

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 736

Ahrensburg, Dienstag, den 15. Januar 1884

7. Jahrgang.

Die Karenzzeit in der Unfallversicherung.

Unter den in diesen Tagen bekannt gegebenen Grundzügen über die neue Unfallversicherungsvorlage findet sich auch die Bestimmung, daß die Unfallversicherung erst von der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls in Kraft treten solle. Für die ersten 13 Wochen erhalten die Verletzten Kur- und Verpflegung auf Kosten der Krankenkasse, welcher sie angehören. Diese Bestimmung, die Einführung einer 13-wöchentlichen Karenzzeit, wird sicherlich auch diesmal bei der Berathung im Reichstage nicht allzu großen Beifall finden, denn sie ist für die Arbeiter vom direktesten Nachtheil, der selbst dadurch nicht aufgehoben wird, daß das Gesetz sie vollkommen von der Zahlung irgend welcher Beiträge zur Unfallversicherung entbindet und diese dem Arbeitgeber auflegt.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß die ungeheure Mehrzahl der Unfälle schon vor Ablauf der 13 Wochen, welche als Karenzzeit gerechnet werden sollen, geheilt ist, und die Kosten hierfür würden also sammt und sonders den Krankenkassen zur Last fallen, und damit wieder den Arbeitern, welche hierfür im günstigsten Falle noch immer zwei Drittel der Beiträge aufbringen müssen (in den Fabrikkrankenkassen), während die Mitglieder der freien Kassen die gesammten Beiträge aus eigener Tasche zu zahlen haben. Unter dem Haftpflichtgesetz, als dessen Verbesserung ja das Unfallversicherungsgesetz gelten soll, hatten für alle Unfälle, die nicht durch großes Verschulden der Arbeiter eingetreten waren, die Arbeitgeber mit Kur und Verpflegung einzustehen, während diese persönliche Verpflichtung jetzt fortfällt. Allerdings haben sie die Beiträge für ihre Arbeiter allein an die Unfallversicherung zu entrichten, aber die Höhe dieser Summen wird ja bedeutend dadurch gemildert, daß eben die größte Zahl der Unfälle den Krankenkassen zur Last fällt. In Wahrheit sind somit bei einer dreizehnwöchentlichen Karenzzeit die Arbeiter nicht von der Beitragszahlung für die Unfallversicherung befreit, sondern sie zahlen dieselben in Form der vermehrten Besteuern zu den Krankenkassen.

Eine moralische Verpflichtung der Unternehmer, sämtliche Kosten der Unfallversicherung aus eigener Tasche zu zahlen, liegt zweifellos vor, aber dies war auch unter dem Haftpflichtgesetz der Fall, und die Erfahrungen, welche damit gemacht sind, haben gezeigt, daß das Müßigen nicht immer dem Können entsprach, oder aber, daß die Arbeitgeber durch Lohnreduktionen dafür sich zu entschädigen versuchten. Aber auch dem Arbeiter ist es nicht zuzumuthen, der Leben, Gesundheit und heile Gliedmaßen aufs Spiel setzt, daß er von seinem Lohne die Versicherungsgelder — in dieser oder jener Form, das „Wie“ ist ja nebensächlich — begahlt. Aufgabe des Reichstages wird es daher sein, den richtigen Mittelweg zu finden, und keinen der theiligten Faktoren — Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Kosten des Anderen zu bevorzugen. Eine dreizehnwöchige Karenzzeit ist aber eine Schädigung der Arbeiter in finanzieller Beziehung gegenüber dem früheren Zustand.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 12. Januar. Am Donnerstag Abend gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr brach in dem Hause des Hufners und Gastwirths Niemeier in Stapelfeld Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Bewohner mit genauer Noth nur das nackte Leben retten konnten. 12 Kühe, 4 Pferde kamen in den Flammen um, und das gesammte Inventar wurde vernichtet. Der Besitzer war, wie wir hören, zur Zeit des Brandes bei einem Verwandten in Göllm auf Besuch.

— Laut der im Inseratentheile der heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft, hat die Königliche Regierung für die Ermittlung des Mörders der Frau Bock eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Auch der überlebende Wittwer, Rentier Bock, hat heute bei dem hiesigen Gericht 500 Mark deponirt, welche dem Entdecker des Mörders als Belohnung ausbezahlt werden sollen.

— Kürzlich wurden nächtlicherweise aus dem Stalle des Viehhändlers Specht ca. zwei Tonnen noch nicht gereinigten Hafers entwendet. Der Vor-

fall soll Veranlassung zur Vornahme einer Haus-suchung gegeben haben.

— Gestern Abend machte sich ein Gewitter durch einen hellen Blitz und fernes Donnerrollen bemerkbar; heftiger Sturmwind, Regenguß und Schneefall begleiteten dasselbe, doch scheint das Gewitter in dieser Gegend keinen Schaden angerichtet zu haben.

— 14. Januar. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde in dem Kirchdorfe Sief ein erheblicher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe verschafften sich durch Herausbrechen einer Fensterscheibe Eingang in das Haus des Volkshufners Frig Kröger und leerten einen Koffer mit Leinwandzeug vollständig, wobei sie so systematisch und vorsichtig verfahren, daß sie das nicht mehr gute Leinwandzeug und die gezeichneten Hemden liegen ließen. Ferner stahlen dieselben einige silberne Löffel, zwei vollständige Männer-Anzüge, einen Ueberzieher und aus einem Eckschrank ca. 30 Paar Strümpfe. Der Werth der entwendeten Gegenstände wird auf 400 Mk. geschätzt. Man muß annehmen, daß dieser, mit außerordentlicher Frechheit in einer mond hellen Nacht ausgeführte Diebstahl unter Benutzung eines Fuhrwerks ausgeführt worden ist, da die Fortschaffung des gestohlenen Gutes anders kaum möglich gewesen wäre, es müßte dann schon eine ganze Bande sich dazu vereinigt haben.

Altona, Geschworenengericht, 11. Januar. Der Arbeiter Joh. Detl. Schumacher aus Strohenhütten ist wegen Sittenverbrechens angeklagt, welches er am 7. Oktober v. J. in der Nähe von Tiefenkathen an einem jungen Mädchen begangen haben soll. Der Angeklagte läugnet entschieden, die Aussage des jungen Mädchens stimmte mit der ihres Vaters nicht überein. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf Nicht-schuldig, demzufolge wird Schumacher kostenlos freigesprochen. — Der 19-jährige Dienstknecht Albert aus Altona steht unter der Anklage der Urkunden-fälschung. Er soll auf dem Steuerzettel eines Kommiss, für welchen er 3 Mk. Steuer zahlen sollte, die Quittung gefälscht haben. Die Geschworenen sprechen den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände schuldig, worauf der

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Daß ich in diesem Seefeld viele Weiber und Begner habe,“ sagte Franziska, „weiß ich; ich mache mir aus den Reden dieser kleinstädtischen Klatsch-welt, über die ich lachen muß, nichts, aber ich kann es nicht ertragen, daß Personen, die ich hochachten muß, mich so behandeln, wie Sie es thun, der Sie denken, ich sei nicht anders und vielleicht noch —“

„Halten Sie ein,“ rief Schwarz.

Franziska bemerkte, wie seine Hand, in der die ihre lag, zitterte.

„Nein,“ fuhr sie nach kurzem Schweigen fort, „ich will und muß reden. Ich weiß, Herr Doktor, was Sie von uns denken. Sie glauben, wir hätten nichts Wichtigeres und Besseres zu thun, als uns nach der neuesten Mode zu kleiden, zu musizieren, Romane zu lesen, diese und jene elegante Handarbeit zu fertigen, Gesellschaften zu besuchen, und über unsere Mitmenschen den Stab zu brechen. Sie sind überzeugt, daß ich nicht anders bin, und deshalb, Herr, fehlt Ihnen die Achtung! Ja, die Achtung,“ setzte sie flammenden Auges hinzu. „Glauben Sie etwa, ich hätte nicht bemerkt, wie Sie uns im Gespräch so obenweg behandeln, gleich als wollten Sie sich über uns lustig machen?“

Sie hatten Grete und ihren Begleiter aus

den Augen verloren, da sie unbemerkt in einen Seitenpfad eingebogen waren, der zum entlegensten Theil des Gartens, zu dessen Grenze führte. Sie waren allein.

„Franziska,“ begann Schwarz nach langem Schweigen, „Sie wissen nicht, welche Beschuldigungen Sie gegen mich erhoben! Glauben Sie wohl, ich weiß recht gut einen Unterschied zu machen zwischen dem, was menschliche Fehler, die jeder besitzt, und menschliche Thorheiten sind, die wir selbst uns erst aneignen. Fehler besitzen Sie, wie ich, und ich glaube, wir haben beide scharf genug, um sie zu erkennen. Vielleicht ist es gerade der Umstand, daß wir weniger der Alles ausgleichenden Thorheit huldigen, daß unser Verkehr nicht so glatt verläuft, wie der anderer Personen; aber nie habe ich Ihnen die Achtung versagt, die in vollem Maße Sie verdienen. Ich habe nie, Franziska,“ setzte er herzlich hinzu, „mit einem weiblichen Wesen ein solches Gespräch geführt, wie jetzt mit Ihnen, und ich will Ihnen deshalb auch das Resultat davon sagen: Jetzt bewundere, verehere ich Sie. Sind Sie mit diesem Bekenntniß zufrieden?“

Sie standen einander gegenüber, nur wenige Schritte vom Zaune des Gartens entfernt. Er hatte die Hand seiner Begleiterin gefaßt, und drückte sie innig.

Ein herber Zug umspielte Franziskas Lippen. Ihr Gesicht hatte einen fast harten Ausdruck, als sie kurz erwiderte:

„Ich muß es wohl!“

Der Doktor senkte den Kopf.

Sie gingen schweigend am Gartenzaun ent-

lang und waren so bis an die äußerste Grenze desselben gekommen, an der eine wüste Landschaft lag, welche von vagirenden Künstlern und ähnlichem leichtem Volk als willkommene Stätte für ihre Produktionen benutzt wurde. Auch jetzt wollte dort wieder eine Kunstreitergesellschaft und eine ganze Zahl der Mitglieder derselben hatte sich an das Stacket gedrängt, um von den ab und zu sich zeigenden Festbildern das eine oder das andere zu erhaschen.

Schwarz schritt mit seiner Dame schneller vorwärts, während er einen flüchtigen Blick auf die draußen stehenden warf. Sein Blick fiel auf ein üppiges, junges, und doch so elend und verkommen aussehendes Weib, gerade im selben Augenblick, als die an seinem Baume befestigte Lampe sein Gesicht hell erleuchtete. Er suchte zusammen und heftete seine Augen starr auf das Gesicht dort drüben, und wie ein Hauch entfuhr es seinen Lippen: „Noja!“

Gleich darauf aber faßte er sich auch wieder und zog Franziska eiligst mit sich fort, so daß diese verwundert zu ihm aufblickte.

Auf ihre Frage gab er ihr eine so zerstreute Antwort, daß sie erst recht nicht wußte, was sie von ihm denken sollte.

Einsilbig legten sich den Promenadenweg bis zur Gesellschaft wieder zurück, und wie aus einem tiefen Traum erwachend, strich sich Schwarz in dem glänzenden Lichtmeer mit der Hand über die Augen und wendete sich dann wieder zu Franziska:

„Sie haben einen langweiligen Begleiter an

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Gerichtshof ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der für heute angelegte dritte Fall, die Anklage gegen den Dienstknecht Hatze und den Landmann Seeler aus Harkesheide wegen Brandstiftung resp. Anstiftung dazu, wird auf Antrag des Verteidigers, behufs Verbringung eines wesentlichen Zeugen bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode ausgesetzt.

12. Januar. Für den heutigen letzten Sitzungstag sind zwei Fälle angelegt. Die Zigarrenarbeiter Weller und der Metallarbeiter Döner, beide in Altona wohnhaft, sind wegen Münzverbrechen angeklagt. Sie haben Formen angefertigt, Anfertigung und Veräußerung falschen Geldes kann ihnen jedoch nicht nachgewiesen werden. Die Geschworenen erkennen beide des gemeinschaftlichen Münzverbrechens für schuldig, worauf Weller zu 2 Jahr 3 Monat und Döner zu 3 Jahr 3 Monat Zuchthaus verurtheilt und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt wird. — Der zweite Fall, welcher heute verhandelt wird, betrifft wiederholte Amtsunterschlagung, verbunden mit unrichtiger Registerführung, dessen der suspendirte Steuereintnehmer zu Ahrensburg Friedrich Heine, Lazenz angeklagt ist. Aus der Verhandlung ergibt sich Folgendes: Der Angeklagte ist 47 Jahre alt und verah seit dem 1. April 1880 in Ahrensburg das Amt eines Steuereintnehmers. Er hat geständig zahlreiche Unterschlagungen im Amte begangen. Angeklagter, welcher auch die Gerichtskostenhebestelle verwaltete, hat auch in dieser Eigenschaft mehrfache Unterschlagungen ausgeführt, so hat er u. A. 6 Mk., welche der Gemeindevorsteher Soltau zu Kremerberg eingezahlt, und 90 Mk. 40 Pfg., welche der Kaufmann Michel Joel zu Ahrensburg bezahlte, unterschlagen und zu eigenem Nutzen verbraucht. Angeklagter hat in gleichmäßiger Weise in einer Reihe von Fällen der Postbehörde gegenüber den Empfang verschiedener Poststücke quittirt, dahingegen abichtlich jede der vorgeschriebenen Eintragungen im Post-Eingangskonto unterlassen, trotzdem aber die fälligen Zollobträge von den Waarenempfängern entgegengenommen und in eigenem Nutzen verwendet. Die Eintragungen hat Angeklagter unterlassen, um die begangenen Unterschlagungen zu verdecken. Die 89 Unterschlagungen, welche zu dieser Hinsicht in Betrag kommen, fallen in die Zeit vom 1. Januar 1881 bis zum 30. Juli 1883. Der Gesamtbetrag der auf diese Weise unterschlagenen Gelder beziffert sich auf 276 Mk. 65 Pf. Die Geschworenen haben eventuell 92 Hauptfragen zu beantworten. Der Staatsanwalt plaidirt mit Entschiedenheit gegen die Annahme mildernder Umstände. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Daus, spricht für Annahme mildernder Umstände. Nach 1 3/4 stündiger Berathung wird der Angeklagte in allen Punkten der Unterschlagung und unrichtiger Registerführung unter Annahme mildernder Umstände schuldig erkannt. Der Antrag des Staatsanwalts lautet auf 5 Jahre Gefängnis und auf Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Der Verteidiger ersuchte um ein geringeres Strafmaß. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und verfügt die sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdachts.

Deutsches Holstein, 11. Januar. Das

mir gehabt, Fräulein, aber es war nicht meine Schuld. Eine Begegnung —
„Eine Begegnung? Mit wem?“ fragte Franziska überrascht.
„Verzeihen Sie, ich versprach mich,“ entgegnete er, offenbar etwas verwirrt. „Ich meinte, eine Erinnerung bewegte mich so, daß ich Alles um mich vergaß.“
Franziska blickte ihn zweifelnd an. Sie sah es, daß er sich noch immer zwang, eine gewaltsame Aufregung zu unterdrücken, die sich seiner vollkommen bemächtigt.
Der starke Mann war in seinem tiefsten Innern erschüttert durch den Anblick des Weibes, das er einst von ganzem Herzen geliebt. Sie war gesunken, tief, eine Verachtete geworden, mit der Niemand mehr Mitleid haben würde. Es war nicht mehr nötig, daß ihm noch Jemand ihre Geschichte erzählte. Ein einziger Blick hatte genügt, ihn erkennen zu lassen, was ihr Geschick gewesen. Ob sie ihn ebenfalls wieder erkannte? Wohl kaum, selbst wenn ihr Blick auch sein Antlitz getroffen.
Der Gram hatte ihn in den ersten Jahren nach ihrer Flucht zu sehr verändert, als daß es möglich sein sollte, die alten Züge sofort wieder herauszufinden. Aber konnte nicht ein längeres Verweilen der Gesellschaft, welcher Rosa offenbar angehörte, zufällig ein neues Begegnen und Erkennen herbeiführen? Gewiß! Und wie würde dieses ganze Seefeld sich bei einer solchen unerhörten Ständalgeschichte, die dann nicht verschwiegen bleiben konnte, amüßiren?
Sein fernerer Aufenthalt in der Stadt war

im Allgemeinen zu billigende Streben des Landmannes nach höheren Wirthschaftserträgen ist die Ursache, daß dieser Stand sein Augenmerk gegenwärtig besonders auf den Bau der Zuckerrüben wendet. Die in verhältnißmäßig großer Zahl in der Gründung begriffenen Rüben-Zuckerfabriken lassen dies erkennen, gleichzeitig liegt aber auch die Befürchtung nahe, daß hierin des Guten zuviel gethan wird, die von einer landwirthschaftlichen Größe gebrauchte Bezeichnung „Zuckerkrankheit“ scheint recht zutreffend zu sein. Namentlich das östliche Holstein scheint stark von dieser Krankheit befallen zu sein; kaum ist die Zuckerfabrik in Ahrensböhl in Thätigkeit getreten, so folgt, abgesehen von der in Oldesloe im Kreise Stormarn im Entstehen begriffenen Fabrik, schon Neustadt, wo die Gründung eine beschlossene Sache ist. Ernsthaft projektiert wird die Herstellung einer solchen Fabrik in Oldenburg, in der Nähe von Gutin, und aus Schönberg in der Propstei war dieser Tage eine Deputation zu Besichtigung der Fabrik in Ahrensböhl anwesend; auch in Schönberg tritt man also der Sache näher.

Deutsches Reich.

Mit Bezug auf die vor einigen Tagen erwähnte Nachricht über die bevorstehende Ehescheidung eines Mitgliedes der preussischen Königsfamilie von seiner Gemahlin, bringt die „Voss. Ztg.“ folgende Nichtigkeit: Allerdings hat zwischen einem Mitgliede der königlichen Familie und dessen Gemahlin eine Trennung durch freiwilligen Entschluß stattgefunden, dadurch, daß sich die beiden Beteiligten schon seit längerer Zeit in räumlich weit von einander gelegenen Orten aufhielten. Diese Separation dürfte nunmehr ausgesprochenemassen zu einer dauernden gemacht werden, da die wirkliche Ehescheidung dem hohen Oberhaupt des königlichen Hauses widerstrebt.

Wie französischen ultramontanen Blättern aus Rom berichtet wird, erklärte der Papst am Montag in der Kongregation der Kardinäle, er habe in das Geheimarchiv des Vatikans eine genaue Darstellung der Unterhaltung niedergelegt, welche er mit dem deutschen Kronprinzen geführt. Leo XIII. fügte danach gleichzeitig auch die Gründe bei, welche ihn bestimmt hätten, der Nachwelt die Erzählung eines Ereignisses zu übermitteln, das für die Zukunft folgenreich werden könne. Die Aufzeichnung eines solchen Vorganges ist indessen selbstverständlich und bedarf nicht besonderer Begründung.

Die „Nigaische Zeitung“ dementirt die Nachrichten, welche bisher über den Selbstmord des Prof. v. Puttlig im Umlauf waren. Frau v. Puttlig hat darnach keinen näheren Umgang mit einem ihrem Gemahl sehr vertrauten Herrn v. Heyking aus dem Ausw. Amt in Berlin gehabt, der Selbstmord ist vielmehr auf innere Unzufriedenheit zurückzuführen. Frau v. Puttlig ist auch noch nicht wieder vermählt.

Preussischer Landtag. Nach Erledigung einiger kleineren Vorlagen begann das Abgeordnetenhaus am Donnerstag die Berathung der Schlesischen Landgüterordnung. Der Abg. Scholz (Centrum) sprach gegen den Gesetzentwurf, weil

dann unmöglich! Aber war es nicht besser, er ging diesen Gefahren von vornherein aus dem Wege und floh diesen Dämon, der sein Leben vergiftet, ihn zum Menschenfeind gemacht?

Solche und andere Gedanken durchkreuzten sein Hirn und er marterte sich vergeblich ab, eine Lösung zu finden.

„Sie sind krank, Herr Doktor,“ sagte Franziska zu ihm mit weicher Stimme. Ihr Groll war ansichts seiner heftigen, ihr unerklärlichen Gemüthsbewegung verschwunden.

„Wird es nicht besser sein, Sie verlassen das Fest?“

Sie zog ihn unmerklich wieder in einen der dunklen Laubgänge, da sie als sicher annahm, es werde ihm unlieb sein, jetzt angesprochen zu werden.

Schwarz sank auf eine im tiefen Schatten befindliche Moosbank und zog Franziska an seiner Seite nieder.

Sie fühlte, wie seine Hände glühten.

„Herr Doktor,“ bat sie leise.

„Ich danke Ihnen, Franziska,“ flüsterte er, „daß Sie mich aus dem Trubel geführt, ich bin schwach wie ein Kind in diesem Augenblick. O, wüßten Sie, was mich quält?! Aber nein, es ist nichts für Sie, für Niemand,“ hieß er rauh hervor, „ich will mein Leid selbst tragen.“

Er stützte den Kopf in beide Hände.

Franziska zog sie sanft von seinem Gesicht.

„Herr Doktor,“ begann sie wieder, „ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, vielleicht nehmen Sie aber meinen Trost an. Sie boten oft ganz Seefeld die Spitze und trogten allen

derjelbe das Intestaterbrecht gefährde und empfahl die Vorberathung in einer Kommission. Abg. v. Heydebrandt schließt sich dem Antrage an; er ist aber für den Gesetzentwurf, der einen lebensfähigen Bauernstand im Staat schafft, ebenso Abg. Petocha. Dagegen sind Abg. Simon und Meyer-Breslau, Minister Dr. Lucius empfiehlt die Vorlage, die bei allen Interessenten warme Anerkennung gefunden, ebenso Abg. Windthorst, worauf die Ueberweisung an die Kommission erfolgt. Das Haus tritt darauf in die Berathung der Jagdordnung ein. Abg. v. Schorlemer-Alst erklärt das Gesetz für unannehmbar, so lange die Bestimmung darin enthalten sei, nach welcher das Jagdrecht nur den Besitzern eines zusammenhängenden Komplexes von 300 Hektaren zustehe, ebenso ließen die Bestimmungen in Bezug auf den Wildschaden und seine Entschädigung viel zu wünschen übrig. Er glaube nicht, daß das Gesetz zu Stande kommen werde, empfahl aber Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. v. Rauchhaupt (kons.) ist ebenfalls gegen das Gesetz, das die Interessen des Grundbesitzers und Jagdinteressenten in keiner Weise ausgleiche, sondern die des ersteren vernachlässige. Redner ist ebenfalls ein entschiedener Gegner der Beschränkung der Jagdberechtigung. Abg. Dirichlet erklärt sich gegen jede Kommissionsberathung und zugleich auch gegen jedes Jagdgesetz, welches nicht zugleich genügende Bestimmungen über die Wildschadenvergütung enthalte. Minister Dr. Lucius vertheidigt die Beschlüsse des Herrenhauses. Redner hofft, daß aus der Kommissionsberathung ein brauchbares Gesetz hervorgehen werde. — Am Freitag setzte das Abgeordnetenhaus die Berathung der Jagdordnung fort und überwies den Gesetzentwurf nach längerer Diskussion an einer Kommission von 21 Mitgliedern. Der Abg. v. Derges-Jüterbogk erklärte Namens der freikonservativen Partei, daß diese das Gesetz mit den von den Abgg. von Schorlemer und von Rauchhaupt gezogenen Grenzen annehme. Abg. v. Meyer-Arensvalde erkennt an, daß das Gesetz manche Verbesserungen enthalte. Anderes müsse aber daraus entfernt werden, z. B. der Anpachtungsparagraph. Abg. v. Rißelmann ist mit der Vorlage im Großen Ganzen einverstanden. Abg. Reichenperger-Dolpe ist gerade so wie v. Schorlemer gegen das Gesetz. Sympathisch sei ihm nur das Verbot der Jagd an Sonntagen. Abg. Günther erklärt das Gesetz gegenwärtig für unannehmbar; will aber das Seinige thun, daß etwas Gebundes daraus hervorgehe. Minister Dr. Lucius betont, daß die Frage des Wildschadenersatzes und der Sonntagsheiligung das Zustandekommen des Gesetzes erschweren werde. Wollte man diese aus dem Spiele lassen, so werde gewiß eine Einigung zu erzielen sein. Abgg. Köhler-Göttingen, Dr. Windthorst, Meyer-Breslau erklären, daß ihre Parteien — Liberale und Centrum — ihre Zustimmung nur von der Regelung des Wildschadenersatzes abhängig machen würden. Abg. v. Heydebrandt weist die von Meyer-Breslau erhobenen Angriffe zurück, die Konservativen stimmten nur aus Parteirücksichten jetzt gegen das Gesetz. Abg. Dirichlet (Fortschr.) erwidert, er wolle abwarten, ob die Konservativen ihre bisherige Haltung in der Zukunft aufrecht erhielten. Das Gesetz wird der Kommission überwiesen und

Vorurtheilen, machen Sie es mit ihrem Kummer ebenso. Seien Sie auch hier der Mann, als der Sie sich stets zeigt.“

„Ich — ich danke Ihnen,“ antwortete er. Eine kurze Pause entstand, dann fuhr er mit festerer Stimme wieder fort: „Jetzt bitte ich Sie, Franziska, lassen Sie uns Freunde sein. Es giebt Niemand in Seefeld, der mich so schwach gesehen, wie Sie in diesem Augenblick, und der mir mit autem Rath so zur Seite gestanden, wie Sie. Das bindet! Wollen Sie?“

Er bot ihr herzlich die Hand hin.

Sie legte die ihrige hinein, und er neigte sich, sie wieder zu küssen, doch Franziska wehrte ihm.

„Nicht doch, Herr Doktor,“ sagte sie, während sie sich erhob, und er ihrem Beispiele folgte, „eine solche Huldigung verdiene ich nicht. Ihr Wort genügt mir.“

Schwarz ergriff ihre feinen Hände und legte sie auf sein pochendes Herz.

„Hören Sie, wie es da drinnen klopft und hämmert zum Zerpringen?“ flüsterte er.

„Giebt es keinen Trost?“ fragte sie.

„Keinen,“ erwiderte er dumpf. „Ich muß und will mein Geschick tragen und — als Mann.“

„Und ich helfe Ihnen,“ rief Franziska, durch sein seltsames Wesen überwältigt.

Bedor Schwarz es sich verah, fühlte er ihre Arme um seinen Nacken geschlungen und ein heißer Kuß brannte auf seinen Lippen. — Er war bezwungen.

„Franziska!“ stammelte er.

nach de...
die Sigur...
Dette...
Der heut...
verhaftete...
confrontir...
erkannt...
Fran...
Nachricht...
der „Neu...
der dort...
die Absich...
liche Ein...
pedos...
Macap...
Anlegun...
Dampfsch...
nördliche...
wird der...
in Folge...
Hainan...
griff 200...
seien. —
eine Neit...
lungen a...
Ar r...
werk Te...
Wetter...
beiter...
werden...
Drie...
gegangen...
die dort...
lich von...
zunehmen...
Suafin...
die Entf...
bezüglich...
vinzen...
ruhen...
Gouvern...
Alles in...
Aegypten...
schwierig...
Wiel...
kanntsch...
wir auf...
sten der...
maßen...
Jahreszei...
geschloffen...
1) (...
stoffgas...
bei der...
für sich...
Tod. S...
ipharisch...
die Luft...
stoff ent...
tödtlich...
2) (...
fung, w...
Da...
sie auf...
Me...
„Be...
tief err...
Sch...
Antwort...
Er wol...
Sie...
er mit...
„H...
mich ü...
dahin...
Sie...
Plage...
grüßte...
„A...
Welt...
Sie w...
allgeme...
sucht...
dem d...
ist gan...
In...
licher...
Er...
Herr...
VerSpr...
so groß...
geben...
möchte...
Arm.

nach debattenloser Erledigung kleinerer Gesetze, die Sitzung vertagt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 12. Januar. Der heute des Raubmordes an Wechsler Eisert verhaftete verdächtige Pongracz ist mit Eisert confrontirt von Lezerem als einer der Mörder erkannt worden.

Frankreich. In China herrschte den neuesten Nachrichten nach wieder größere Regsamkeit. Wie der „New-York Herald“ aus Canton meldet, hat der dortige Vizekönig den Konsula der Mächte die Absicht angezeigt, die zur Stadt führende nördliche Einfahrt zu sperren und in derselben Verkedos zu legen. Die andere unter dem Namen Macaostraße bekannte Hafeneinfahrt wird durch Anlegung einer Brücke gesperrt. Die Kapitane der Dampfschiffe sind in Folge dessen angewiesen, die nördliche Einfahrt zu vermeiden. — Außerdem wird der „Times“ aus Hongkong gemeldet, daß in Folge eines Seuchens der Bevölkerung der Insel Hainan um Schutz gegen einen französischen Angriff 2000 chinesische Truppen dorthin abgeordnet seien. — Nach Tonkin sind von Frankreich wieder eine Reihe Truppentransportdampfer mit Verstärkungen abgegangen.

Aras. 12. Januar. In dem Kohlenbergwerk Terjay fand eine Explosion schlagender Wetter statt. 7 todt und 12 verwundete Arbeiter sind bereits zu Tage gebracht, 5 andere werden für verloren gehalten.

Orient. An Baker Pascha ist der Befehl abgegangen, Tokkar und Singat zu entsenden und die dortigen Garnisonen an sich zu ziehen, westlich von Singat aber keinerlei Operationen vorzunehmen. Ferner befehlt das neue Ministerium, Suakim besetzt zu halten, bezüglich Massauahs die Entscheidung aber noch zu vertagen, ebenso bezüglich der Räumung des Sudan. In den Provinzen Benisuef und Fayum sollen gleichzeitig Unruhen der Beduinen ausgebrochen sein. Die Gouverneure bitten dringend um Verstärkungen. Alles in Allem genommen, ist also die Lage in Aegypten zum Ausgang der Woche noch ebenso schwierig, wie zum Anfang.

Schädliche Zustarten.

(Nachdruck verboten).

I.

Wiederholt kommen Unglücksfälle durch Unbekanntheit mit den schädlichen Zustarten vor, so daß wir auf die Eigenschaften und Wirkungen der wichtigsten derselben hier im Zusammenhange aufmerksam machen wollen. Es ist dies namentlich bei jegiger Jahreszeit angemessen, wo wir mehr der Luft im geschlossenen Raum ausgesetzt sind.

1) Einige dieser Gase, Stickgas und Wasserstoffgas, sind nicht im Stande, den chemischen Prozeß bei der Athmung zu unterhalten, und, wenn sie für sich allein geathmet werden, erzeugen sie den Tod. Stickgas ist als Hauptbestandtheil der atmosphärischen Luft sehr wohl athembar, sobald aber die Luft neben Stickstoff unter 10 Prozent Sauerstoff enthält, ist sie nicht mehr athembar und wirkt tödtlich.

2) Andere Gasarten sind von reizbarer Wirkung, wenn sie in geringer Menge geathmet werden,

sie bewirken dann entzündliche Reizung des Kehlkopfs und der Athmungsorgane und Husten. In größerer Menge veranlassen sie eine krampfartige Verschiebung der Stimmröhre, und in Folge dessen tritt Erstickungsstod ein. Dahin gehören die sauren Dämpfe von Eßig-, Schwefel-, Salz- und Salpetersäure. Chlorgas in keiner Menge bewirkt Trockenheit und Reizung in der Kehle und einen starken, anhaltenden, krampfhaften Husten; in großer Menge geathmet ist es lebensgefährlich, in mäßiger veranlaßt es andauernde Athmungsbeschwerden, bei stärkerer Einwirkung aber Brustkrankheiten, die meist chronisch und tödtlich werden. — Das Ammoniakgas entsteht überaus häufig da, wo stickstoffhaltige Stoffe in Fäulniß übergehen. Es reizt die Athmungsorgane und übt auf die Augen eine stechende, prickelnde Empfindung aus, ruft Thränenfluß hervor, bei langer Einwirkung Entzündung. In mäßiger Quantität erzeugt es Husten und Reizbarkeit des Kehlkopfs, die sehr leicht chronisch werden kann.

Die Kohlenensäure wird beim Athmungsvorgange erregt, entwickelt sich bei jeder lebhaften Feuerung oder Verbrennung und bei der Gährung in Kellern, auch in Brunnen und Gruben, wo Vegetabilien verwesen. Sie ist schwerer, als die gewöhnliche Luft und lagert deshalb stets auf dem Boden. Wer plötzlich in den Dunstkreis der Kohlenensäure geräth, wird sogleich unter Schwindel und Ohrenausen besinnungslos. Bei allmählicher Ansammlung derselben in einem geschlossenen Raum empfindet man zuerst Brustbeklemmung und mühsames, erschwertes Athmen, Krampf der Stimmröhre, bis die Sinne allmählich vergehen und Scheintod eintritt. Eine Luft, mit 5—10 Prozent Kohlenensäure gemischt, bewirkt Erstickungsgefahr und Tod. In Folge plötzlicher und reichlicher Entwicklung von Kohlenensäure in denn Jauchenloch des Stalles, kann das Stallvieh ersticken. In tiefen Brunnen und Gruben sammelt sie sich immer in bedeutender Menge an, auch bei Feuern mit mangelndem Luftzuge.

3) Am gefährlichsten sind die Lustarten von giftiger Beschaffenheit, denn dieselben wirken durch die Aufnahme in das Blut wie andere Gifte und rufen durch Betäubung, Sturz- und Schlagfluß leicht den Tod hervor. Dahin gehören die Kohlenwasserstoffgase, wovon aber das leichte Kohlenwasserstoff- oder Sumpfgas von geringschädlicher Wirkung ist. Es erzeugt sich in Sumpfen, Morästen durch Fäulniß pflanzlicher Stoffe unter Wasser, so auch im Magen der wiederkäuenden Thiere.

Von heftigster, lebensgefährlicher Wirkung ist das Kohlenoxydgas (Kohlendampf), welches bei unvollkommener Verbrennung entsteht. Es färbt die Flämmchen auf der Oberfläche brennender Kohlen blau, entsteht auch bei glimmenden Holz- und Steinkohlen. In geschlossenen Räumen darf man deshalb niemals glühende Kohlen stehen lassen, oder die Ofenröhre ganz verschließen, wenn sich noch glühende Kohlen im Ofen befinden. In der Ofenröhre sollte nie eine Klappe vorhanden oder zum mindesten siebförmig sein, damit den Verbrennungsprodukten freier Abzug gestattet ist. Der Kohlendampf verbindet sich mit dem rothen Blutkörperchen der Menschen und Thiere, wie der Sauerstoff, aber ohne sich wieder davon zu trennen. Die Folge davon ist Kopfschmerz, Uebelkeit, Schwindel, Betäubung, gänzliche Bewußtlosigkeit, Tod. Ein Gehalt von 5 Zehntausendtheilen Kohlenoxyd in der Athemluft kann von Menschen und

Thieren sogar tagelang ohne Nachtheil geathmet werden.

Von nah und fern.

Postdiebstahl. Aus dem Hauptpostgebäude in Pest wurde am Sonnabend Abend eine Geldkiste mit einem Inhalt von 245 000 Gulden gestohlen. Die dortigen Beamten scheinen dergleichen Werthsendungen ziemlich sorglos behandelt zu haben, denn es wurden 3 Kassetruhen, welche nach Wien befördert werden sollten, wie andere Poststücke aus dem Bureau auf den Perron gebracht und dort ohne Aufsicht gelassen. Als der Postwagen kam, welcher die Kisten nach dem Bahnhof bringen sollte, war die oberste der Kisten, welche 245 000 Gulden enthielt, verschwunden. Man glaubte anfänglich, daß dieselbe aus Versehen auf eine andere Route gebracht worden sei, doch stellte sich bald heraus, daß dies nicht der Fall, sondern daß das Werthstück entwendet sei. Hausfuchungen bei verschiedenen Unterbeamten blieben ohne Erfolg, man vermutet nunmehr, daß ein früherer Postbeamter an dem Diebstahl theilhaftig sei.

Heimathlos. Dieser Tage stand in Baugen ein durch die Gesetze des 19. Jahrhunderts zum „Bagabonden“ gestempelter Unglücklicher vor der Strafkammer. Johann Klotz weiß nicht wann und wo er geboren ist, wer seine Eltern waren, welcher Religion er angehört. Seine Mutter starb früh, sie war eine herumziehende Schauspielerin. Der Junge arbeitete bei einem Zimmermann, einem Abdecker, aber nie lange Zeit, weil stets die Polizei kam und Legitimationen verlangte, die er nicht besaß. Jede Gemeinde, sich vor Unterstützungen fürchtend, jagte den Burschen über ihr Weichbild — sie hätte ja Schule und Kostgeld bezahlen müssen. Die Polizei hegte ihn, den ausweislosen Flüchtling durch ganz Mitteleuropa! Die Schweiz schickte ihn per Schub nach Bayern, dieses nach Preußen. Der Bursche war mittlerweile Mann geworden, er konnte nicht lesen, nicht schreiben, hatte nichts gelernt. Von Preußen wurde er wieder per Schub nach Oesterreich, von da nach Rußland „verschickt“. Endlich thaten sich in Liegnitz die Pforten des Zuchthauses für den halb zu Tode gekehrten Menschen auf, er fühlte sich wie im Himmel. Endlich ein Obdach, ein leidliches Essen und — keine Polizei, keinen Schub. Die Strafzeit verging, Klotz wurde entlassen. Sofort präsentirte man ihm den Befehl des Regierungspräsidenten, daß er unverweilt nach Oesterreich abzuschieben sei. Das geschah auch prompt. — Im September wurde bei Bischofsberda in Sachsen ein Bettler ohne Legitimation verhaftet, es war Klotz. Es erfolgte seine Verurtheilung wegen verbotswidriger Rückkehr nach Sachsen und Bagabondage! Selbst die Richter konnten sich des Mitleides nicht erwehren, als Klotz weinend angab, er sei ja nur nach Deutschland zurückgekommen, um endlich einmal zu erfahren, wo er denn eigentlich hingehen solle. Hat Klotz seine Strafe im Baugener Landgerichtsgefängniß verbüßt, was wird dann? Wird ihn die Verwaltungsbehörde wieder „abschieben“ und wohin? Nimmt sich niemand des Heimathlosen an?

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Da machte ein leichtes Geräusch im Gebüsch sie aufhorchen.

Niemand war zu sehen.

„Verzeihen Sie mir,“ bat die junge Dame tief erröthend, „ich vergaß mich.“

Schwarz war rathlos. Er wußte nicht, welche Antwort er geben sollte. Wohin sollte das führen? Er wollte verzweifeln.

Sie gingen schweigend vorwärts. Endlich stieß er mit Anstrengung hervor:

„Haben Sie morgen einen Augenblick Zeit für mich übrig? Ich muß Sie allein sprechen! Bis dahin fragen Sie mich nicht mehr.“

Sie nickte und langsam kehrten sie zum Festplatz zurück, wo Franz' heitere Stimme sie begrüßte.

„Aber Herr Doktor, wo um Alles in der Welt waren Sie denn? Fräulein Franziska und Sie werden schon seit geraumer Zeit vermisst und allgemein wird nach Ihnen gefragt. Margarethe sucht Sie schon überall und Herr von Nichthausen, dem das gnädige Fräulein einen Tanz versprochen, ist ganz trostlos.“

Im selben Augenblick trat dieser, ein stattlicher, junger Herr, heran.

Franziska kam seiner Anrede zuvor.

„Ich bitte Sie recht sehr um Verzeihung, Herr von Nichthausen, daß ich versäumte, meinem Versprechen nachzukommen. Sie haben jetzt ein um so größeres Anrecht auf mich, aber ich bitte Sie, geben Sie mich frei. Ich fühle mich unwohl und möchte lieber ruhig im Freien verweilen.“

Jetzt kam auch Werner mit Hedwig am Arm. —

„Was machen Sie denn, Doktor,“ lachte dieser, ohne auf den ernsten Ausdruck in des Freundes Gesicht zu achten. „Entführen uns die schönste Dame und verschwinden damit spurlos. Aber Strafe muß sein. — Aber mein Gott, was haben Sie denn,“ unterbrach er sich, als er sah, wie der Arzt plötzlich wankte und nach einem Sessel griff, der in der Nähe stand.

„Machen Sie sich keine Sorgen, es ist ein Schwindelanfall,“ versetzte Schwarz schnell gefaßt. „Es ist schon vorüber.“

„Um so besser denn, so kommen Sie. Sie sind dem gnädigen Fräulein, das Sie so lange im Finstern spazieren geführt, Nevada schuldig. — Hören Sie Sie, man beginnt gerade einen Walzer.“

„Nicht doch, mein bester Herr Werner,“ war Franziskas Antwort; „erlassen Sie dem Herrn Doktor diese Aufgabe; ich hat soeben schon Herrn von Nichthausen, auf mich zu verzichten. Ich bin nicht ausgelegt zum Tanzen.“

„Hören Sie, Doktor,“ wandte sich Werner an diesen, während Hedwig mit Franziska sprach, „Sie scheinen ein gefährlicher Mensch zu sein. Ich bin nicht neugierig, aber ich möchte doch wohl wissen, was Sie so lange von der Gesellschaft fern gehalten, Sie Damenfeind!“

„Der bin ich nicht, und wäre ich es, so bin ich nicht der einzige in Seefeld,“ spottete der Doktor, der seinen alten Sarkasmus langsam wieder gewann.

„Wollen Sie mit Ihren Worten etwa auf mich zielen?“ fragte Werner.

Gleich darauf faßte er Schwarz bei der Hand und zog ihn einige Schritte seitwärts.

„Ein Wort, Doktor, im Vertrauen!“ sagte er dann.

„Ich stehe ganz zu Befehl,“ erwiderte dieser. Georg zögerte noch einige Augenblicke.

„Was nützt das Duälen,“ rief er dann hastig, „wissen müssen Sie es ja doch einmal: Hedwig soll meine Frau werden, das heißt, wenn sie damit einverstanden ist. Ich muß aber, bevor ich ihr mich ausschüttele, wissen, ob Sie, Doktor, nicht etwa Rechte auf sie haben. Wollen Sie mir darüber Rede und Antwort stehen?“

Schwarz war bei dieser Eröffnung nicht sonderlich erstaunt gewesen. Daß die kluge Hedwig einen großen Einfluß auf seinen Freund errungen, hatte er längst bemerkt, und er glaubte auch, wenn er sich die Worte und das Benehmen des jungen Mädchens in den letzten Wochen so recht zu Gemüth führte, davon überzeugt sein zu können, daß sie ebenfalls Werner schätze.

Ein leises Lächeln rief Georgs letzte Frage bei ihm hervor.

„Seien Sie ganz ruhig,“ war deshalb seine Antwort. „Ich habz niemals irgendwelche Rechte auf Hedwig Weidner befehen und kann deshalb auch niemals solche geltend machen. Meinen Glückwunsch haben Sie. Eins nur bedauere ich,“ setzte er mit leichtem Spott hinzu, „daß ich allein jetzt den schweren Krieg gegen die Damen von Seefeld weiterführen muß! Mein bester Helfer ist mir untreu geworden.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Dezember.
Geburten.

Am 1. Tochter dem Anbauer Hans Wilhelm Pieper zu Rade. 1. Tochter dem Arbeiter Hinrich Friedrich Ludwig Schacht zu Wiemerskamp. 5. Tochter dem Händler Albert Hinrich Christopher Carstens zu Ehlersberg. 6. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Drube zu Tangstedterheide. 15. Sohn dem Schuhmacher Franz Jochim Hinrich Meyer zu Tanai edterheide. 17. Tochter dem Landbriefträger Johann Heinrich Langmaad zu Tangstedterheide. 13. Tochter dem Eigenthümer Hans Peter Bornkafz zu Harlesheide. 22. Sohn dem Eigenthümer Johann Böttger zu Wilsstedt. 25. Tochter dem Gärtner Heinrich Vogt zu Tangstedterheide. 28. Sohn dem Gemeindevorsteher Ernst Hinrich Rudolf Dabelstein zu Tangstedterheide. 31. Tochter dem Musikus Heinrich Rudolf Iden zu Duvenstedt.

Gestorben.

Am 14. Rentnerin, Wittwe Regina Mary Anna Albrey, geb. Sloman, 62 Jahr alt, zu Duvenstedt. 22. Johann Böttger, 1 Tag, zu Wilsstedt.

Relapitulation pro 1883.

Geburten: a. Lebendgeborenen: 60 männl. Geschlechts, 50 weibl. Geschlechts gleich 110, b. Todtgeborenen: 1 männl. Geschlechts, 1 weibl. Geschlechts gleich 2, Summa der Geburten: 112. Von den Lebendgeborenen waren: 12 unehelich, hiervon: 7 männl. Geschlechts und 5 weibl. Geschlechts. 3 Zwillingsgeburten kamen vor. Sterbefälle: Zusammen 83; davon 45 männl. Geschlechts und 38 weibl. Geschlechts. Es starben im Alter bis zu 5 Jahren: 28 Personen, von 5-10 Jahren: 6 Personen, von 10-20 Jahren: 9 Personen, von 20-30 Jahren: 5 Personen, von 30-40 Jahren: 3 Personen, von 40-50 Jahren: 2 Personen, von 50-60 Jahren: 5 Personen, von 60-70 Jahren: 11 Personen, von 70-80 Jahren: 10 Personen, von 80-90 Jahren: 4 Personen. Summa: 83 Personen. Hiervon natürlichen Todes 81 Personen, durch Selbstmord 2 Personen. Aufgebote wurden von 18 Paaren beantragt auch fanden hier 10 Eheschließungen statt, während 8 Ehen auf Grund diesseitiger Ermächtigung auf anderen Standesämtern geschlossen wurden.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 26. December v. Js. morgens um etwa 6 Uhr ist zu Ahrensburg die verehelichte Rentier Bock erschlagen und ihr Ehemann mit einem scharfen Instrument schwer verletzt worden. Aus der Wohnung der Bock'schen Eheleute wird ein schwarzes ledernes Portemonnaie, an dessen Bügel sich eine Kugel befand, und eine silberne Spindeluhre, deren Zifferblatt mit schwarzen römischen Ziffern versehen war, und welche auf der Rückseite die Abbildung eines Schiffes zeigte, vermisst.

Da der Thäter bisher nicht ermittelt ist, hat die königliche Regierung zu Schleswig eine

Belohnung von 300 M. für denjenigen ausgesetzt, welcher solche Umstände anzugeben vermag, welche zur Ermittlung und Bestrafung des Mörders der Ehefrau Bock führen.

Zweckdienliche Mittheilungen werden schriftlich oder mündlich erbeten. Altona, den 8. Januar 1884.

Der Erste Staatsanwalt.

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. **E. Ziese's**
Buchdruckerei.

Zwangsvverkauf.

In Sachen des Ziegeleibesizers Charles Hartig in Hamburg, Klägers, jetzt dessen Erben, wider den Eigenthümer und Gastwirth Joh. Jacob Schröder zu Altnahlstedt, Vekl., wegen einer protocollirten Forderung von 800 Mk.

ist auf klägerischen Antrag das Zwangsverkaufs-Verfahren wieder aufgenommen und neuer Termin zum Verkauf des dem Schuldner Joh. Jacob Schröder gehörigen Grundstücks und Wirthschafts-Etablissements in Altnahlstedt auf

Freitag, 22. Februar 1884, Nachmittags 3 Uhr, anberaumt.

Die Licitation findet im Amtsgericht statt, woselbst auch die Verkaufs-Bedingungen eingesehen werden können.

Ahrensburg, 5. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

gez. **Hellborn.**

Veröffentlicht:

Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 der deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle des Gutes Ahrensburg in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. Js.,

im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des Deutschen Reiches, welche

1. im Jahre 1864 geboren,
2. älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militairpflichtige aber durch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen. Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu ertheilenden Geburtscheine abzugeben.

Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Anhebungs- oder Musterungs-Bezirks stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, den 4. Januar 1884.

Die Gutsobrigkeit.

P. v. Muck.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Mähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. B. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Öel u. c. Glas und Porzellan Eisen-Waaren und em. Kochgeschirre.

Petroleumöfen neuest. Construction empfiehlt zu den billigsten Preisen **Guido Schmidt.** Ahrensburg, am Weinberg.

Holz-Verkauf

in der königlichen Oberförsterei **Tremsbüttel.**

Am **Sonnabend, 19. Januar d. Js., Vorm. 10 Uhr,**

sollen im Gasthause des Herrn Schmüser zu Todendorf aus dem Schutzbezirke

Todendorf:

- 21 Eichen mit 8,77 Fm.,
- 20 Eichen mit 14,04 Fm.,
- 7 Weißbuchen mit 1,07 Fm.,
- 83 Erlen mit 14,16 Fm.,
- 75 Erlen-Stangen I. Cl.,
- 213 Km. Eichen-, Buchen- und Weichholz-Kloben und Knüppel, sowie
- 515 Km. Keißig verschiedener Holzarten

öffentlich meistbietend verkauft werden. Wegen Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Förster Laage in Todendorf wenden. **Tremsbüttel, 4. Januar 1884.**

Der Oberförster.

von **Cassel.**

Holzverkauf

in der königlichen Oberförsterei **Trittau.**

Am **Dienstag, den 22. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab,** sollen im Gasthose des Herrn Hirsch zu Trittau aus dem

Schutzbezirk Trittau

verkauft werden. **Gehege Hahnheide Nr. 4. District 33a und 34b.**

Buchen: 7 Nutzenden mit 13,42 Fm., 1000 Km. Kloben, 140 Km. Knüppel.

Circa 800 Km. unaufgearbeitetes Keißig III Cl.

werden an dem nämlichen Tage um 8 1/2 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden. Zusammenkunft am Papierholzteiche.

Losverzeichnis liegt vom 18. Januar cr. im Verkaufsorte zur Einsicht aus.

Wegen vorheriger Besichtigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an den Förster Kauff zu Hahnheide wenden.

Trittau, den 7. Januar 1884.

Der Oberförster.

Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 23. Januar, Nachmittags 1 Uhr,**

sollen im Gasthause des Herrn Hinrichsen in Sprenge

a) aus der Buschkoppel des Herrn **Eggert Meins** daselbst:

- ca. 68 Haufen Busch verschiedener Holzarten,
- " 21 Haufen Ahorn, Eichen und Weichholz,
- " 40 Cavelinge Erlen-Stangen sehr schönes Pantoffel- und Drechslerholz,
- " 4 Cavelinge Eichen-Stangen,
- " 7 Stück starke Ahorn-, Eichen- und Birken-Stämme;

b) aus der Buschkoppel des Herrn Halbhüners **Scharberg:**

- ca. 20 Haufen Busch verschiedener Holzarten,
- " 15 Cavelinge Erlen-Stangen (Pantoffelholz),
- " 1 Caveling Nichten-Nutholz-Stämme

öffentlich meistbietend verkauft werden mit Creditbewilligung bis zum 1. September d. J.

Todendorf, den 9. Januar 1884.

C. H. Schmüser,

Auctionator.

Ahrensburger

Turner Bund

Ordentliche

Generalversammlung am Dienstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungs-vorlage.
- 2) Wahl eines Gerathewarts.
- 3) Verschiedenes.

Ahrensburg, 11. Januar 1884.

Der Turnrath.

Arthur Sommer, Butter, Schinken, Eier, Schmalz

en gros, HAMBURG.

Mein Lager von

Buckskin

und

Kleiderstoffen

in reichhaltiger Auswahl empfehle bestens.

Anfertigung

von

Herrn - Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und Zusicherung schneller und billiger Bedienung.

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Dünger

suche zu kaufen in größeren u. kleineren Quantitäten.

H. Minges,

a/Bahnhof Ahrensburg.

Angler

Viehwaschpulver,

angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrup in Angeln (Schleswig), ein bewährtes, sicher wirkendes Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers bei Rindvieh, Schafen und Pferden. Für jedes Stück Vieh genügt für 10 Pfg.

Packete zu 50 Pfg. und 1 Mark vorräthig bei Herrn Apotheker **Schmedtto** in Süfeld.

Technicum Mittweida.

(sachsen) - Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Die **Sichtableitungs-Apparate** des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage un. rer heutigen Nummer beiliegenden Prospective dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Wochenbericht.

Hamburg, 11. Januar 1884.

Butter. Obgleich die Zufuhren nicht bedeutend sind, vergrößern sich doch die Lager stetig, so daß das Angebot recht dringend auftritt. Hochfeine Exportbutter ist sehr knapp und bedingt über Notirung, aber die Käufer sind äußerst schwierig. Für den Export nicht geeignete Hofwaaren erzielen höchstens Mk. 110-120 reine Tara, wird jedoch auch billiger verkauft. Die geringeren Sorten bleiben ganz ohne Beachtung. Die Notirungen sind unverändert, aber nominell:

Ia. Hofbutter, Mk. 124-127, IIa. Hofbutter Mk. 115-120, fehlerhafte Hofbutter Mk. 90-110, Bauern-Butter Mk. 95-105.

Schinken, noch ohne Leben Mk. 65 bis 75 Brief.

Eier, knapp, Mk. 3,40-3,80 pr. Schod. **Schmalz,** höher. Amerikanisch-Original Mk. 44 1/2-46, Hamburger Raffinerie Mk. 47-50.